

Zum Redaktionswechsel

Autor(en): **Haenssler, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **13 (1930)**

Heft 14

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Redaktion übernimmt der Sekretär, unser bereits best eingeführter Gesinnungsfreund *Anton Krenn*. Wir hoffen, mit seiner Wahl einen guten Griff getan zu haben und sind überzeugt, dass auch er sich mit ganzer Hingabe der neuen Pflicht unterziehen wird. Wir erwarten viel von ihm, nämlich das, was obenstehend Gfr. Dr. Haenssler verdankt wird.

Der Hauptvorstand der F. V. S.

Zum Redaktionswechsel.

Die Mehrzahl unserer Leser wird erstaunt sein. Dieser Redaktionswechsel trifft sie etwas unvorbereitet. Denen aber, die sich immer aktiv um das Gedeihen der F. V. S. verdient gemacht haben, kommt dieser Schritt nicht unerwartet, und diese wissen auch genau die Gründe meines Rücktrittes. Ich kann diese Gründe hier nicht noch einmal alle darlegen.

Nur soviel sei festgehalten, dass kein Defaitismus in der Sache und vor allem kein Gesinnungswechsel hier im Spiele sind. Wohl aber hat mich zum Rücktritt bestimmt die Ueberzeugung, dass ich den heute so sehr gefährdeten Kulturgütern der Wissenschaft und der Philosophie besser dienen und helfen kann, wenn ich mich unter Abstreifung aller andern Bindungen direkt auf deren Boden selbst begeben und dort selbst der hereinbrechenden Kulturreaktion begegne. Das ist es vor allem, was mich auf neuen Wegen neuen grossen Kämpfen entgegenreibt.

Meine Entschliessungen sind mir etwas erleichtert worden durch die Ueberzeugung, dass die Redaktion in gute und geschickte Hände übergeht. Ich bitte zum Schluss alle meine Leser und Leserinnen, meinem Nachfolger, Herrn A. KRENN, dieselbe Nachsicht und Teilnahme an der Arbeit entgegenbringen zu wollen wie mir, und ich danke an dieser Stelle herzlich für das mir stets bekundete grosse Wohlwollen.

Dr. Ernst Haenssler.

Ein Wort an alle Leserinnen und Leser.

Vielen durch meine Januarvorträge bekannt, brauche ich mich nicht erst lange vorzustellen. Ich übernehme durch den einstweiligen Beschluss des Hauptvorstandes aus der bewährten Hand des Herrn Dr. *Haenssler* die Redaktion dieses Blattes. All die Mitarbeiter ersuche ich, dem Blatte nach wie vor die Treue zu bewahren und die Leser bitte ich, Nachsicht zu üben, wenn es nicht immer nach den Wünschen der Leserschaft geht. Mit kurzen Worten kann ich meine Absichten, die ich um

das Blatt habe, etwa so ausdrücken: Der «Freidenker» soll jedesmal derart gestaltet sein, dass jeder Leser irgend etwas an Aufklärung oder Ermutigung für sich herausnehmen kann. Ueberhäuft mich mit Tatsachenmaterial, schreibt viel und oft, damit aus der Lesergemeinde des Freidenkers jenes neue Geschlecht erstehe, das aller Knechtschaft ein Ende macht und vorbereiten hilft den Traum von Millionen: Die neue Zeit der freien Menschen!

In diesem Sinne begrüsse ich meine Lesergemeinde!

Anton Krenn.

S. O. S.-Rufe im Christentum!

Basel hatte seine Missionswoche. Sie lieferte auch uns Freidenkern wertvolle Einblicke in das Innenleben der christlichen Glaubensgenossenschaften. Der geistige Höhepunkt scheint aber in den Worten des Prof. Dr. Köberle erreicht worden zu sein, als er erklärte, dass auch bei dem Phänomen der Religion das Gesetz des Ablaufs gelte und dann fast pathetisch betonte: das Christentum sei die einstweilige letzte Stufe der Religionen. Gerade dieser Ausdruck, der etwas orakelhaft klingt, mag ein leiser Schwanengesang der bitter enttäuschten Pastoren gewesen sein. Die Berichte über die Aussenmissionen waren alle ziemlich niederdrückend. Das Erfreulichste mag wohl der Finanzbericht gewesen sein. Innerhalb eines Jahres konnten die Missionen 2 Millionen Franken einnehmen. Aber so schön auch die Finanzgebarung sein mag, weniger schön, oder besser gesagt, weniger produktiv, war die Verwendung dieser 2 Millionen in den überseeischen Ländern. So finden wir z. B. in Indien 52 Missionäre und können keinen rechten Widerhall finden. Die Gandhi-Bewegung stört furchtbar und der Islam duldet schon gar keine christlichen Eindringlinge; am meisten aufnahmefähig scheinen noch die Frauen zu sein, weil sie vom Christentum nicht so sehr eine seelische, sondern vor allem eine körperliche Erlösung erhoffen. Deshalb wirken statt der Priester drei Aerztinnen in Indien, welche gleichzeitig Missionsarbeit leisten sollen. Ebenso düster klingen die Berichte aus Borneo, wo nicht nur die Verkehrsverhältnisse die Arbeit erschweren, sondern auch die geistige Einstellung der Bewohner. In China wieder konnten die Missionäre zu keinem Erfolge kommen, da kommunistische Truppen die Religion selbst mit Gewalt zu unterdrücken versuchten. Von Kamerun kommt die Klage, dass vor allem die Jugend für eine freie europäische Kultur mehr Verständnis zeige als für das evangelische Christentum. Alles in allem: ein ziemlich trostloses Bild, das uns Freidenkern verschiedene Gedanken aufkommen lässt.

Feuilleton.

Völkerfreiheit

das Festspiel des Schweiz. Arbeiter-Sängerverbandes.— Text: Alfr. Fankhauser. — Musik: Erwin Lendvai.

Ein Menschenstrom, der ohne Ende schien, ergoss sich zur Festhalle des Schweiz. Arbeiter-Sängerverbandes und füllte die riesige Halle bis zum letzten Platz.

Erwartung, was und wie die Aufführung sein werde, und ein leiser Zweifel, ob bei der Grösse des Lokales auch wirklich noch ein einheitliches Erfassen des Festspieles möglich sei, war in vielen der Anwesenden. Der Augenblick, da Erwartung und Zweifel gelöst werden sollte, kam und brachte keine Enttäuschung. Von Anfang an waren Augen und Ohren gefangen genommen, und die Freude an dem Gebotenen steigerte sich von Bild zu Bild. Vor allem erfreute es, dass das Ganze überaus künstlerisch inszeniert war und man den Wunsch in sich aufsteigen fühlte: das möchte man im Rahmen eines altgriechischen Schautempels sehen.

Wir können die Arbeiterschaft nur beglückwünschen zu dieser grossen und schönen Leistung.

Wir Freidenker hatten noch besonders Grund, uns zu freuen, denn das Festspiel enthielt eine ausgesprochene freidenkerische Tendenz:

«Raben fliegen aus der Burg der Drachen.
Lasst uns der finstern Pfaffen lachen!
Brüder, lasst uns zusammenhalten
Lasst uns von ihren Listen nicht zerspalten.»

Sicherlich hat mancher anwesende Freidenker den Wunsch in sich gefühlt, dass diese Worte tief in das Bewusstsein der anwesenden Menschenmasse dringen mögen und uns dadurch mehr Verständnis für *unsere* Kampf entgegengebracht werde — und vielleicht auch neue Anhänger. Trotz aller Hinweise auf die unloyale Haltung aller Kirchen den Menschenrechten gegenüber müssen wir sehen, dass die Arbeiterschaft ihre Kinder, also ihre Zukunft, immer noch der alten Religionslehre in Schule und Kirche anvertraut.

Auch wir möchten wie Rosa Luxemburg im Festspiel rufen:

«Ihr Brüder, Bräute, Schwestern, wacht auf:
Im Namen Millionen Toter, wacht auf!»

Wacht auf ihr Menschen und helft uns im Kampf gegen die *geistige* Knechtschaft. Wir sind auf dem Wege zum freien Menschen, aber wir sind noch lange nicht am Ziel. Es braucht dazu alle Kräfte!

Ich möchte schliessen mit dem Sprechchor der geistig Arbeitenden aus dem Festspiel: «Unsere Gedanken schaffen Licht und Erkenntnis. Allem Volke leuchten unsere Fackeln...» JI. St.